

vom 16.09.2014, 15:52 Uhr

Kunstmarkt

Der Dirigent mit dem Hammer

Von Christof Habres

Tobias Meyer, Star-Auktionator und Sotheby's langjähriger Direktor für zeitgenössische Kunst, im Gespräch.

Die Jagd geht weiter. Nach dem Gespräch im Kunsthistorischen Museum muss er sofort wieder ein paar Anrufe tätigen. Denn er befindet sich, wie in den Jahrzehnten zuvor, auf der Spur von einzigartigen Kunstwerken, die er für Sammler ergattern möchte. Nur, dass der ehemalige 007 von Sotheby's, wie er in vielen Medien genannt wurde, nun als Einzelkämpfer auftritt und nicht mehr bis zu 50 Mitstreiter zur Unterstützung im Hintergrund hat.

Dafür hat er ein Adressbuch mit Namen und Telefonnummern der besten Sammler rund um den Globus.

Zusammengesammelt während seiner Tätigkeit in mehr als zwei Jahrzehnten beim renommierten Auktionshaus Sotheby's - bis zum November des Vorjahres. Damals quittierte Tobias Meyer seine Posten als Direktor für zeitgenössische Kunst und Chef-Auktionator des Unternehmens. Die Überraschung war perfekt. Die Symbolfigur des internationalen Auktionswesens, der begnadete Motivator im Auktionssaal und "Whizkid" des Kunstmarkts hatte vom Hammerschwingen genug. Er wollte die Seiten wechseln und selbst als Kunsthändler tätig sein.

Events für den Kunst-Jetset

Betrachtet man die Biografie des 1963 in Frankfurt geborenen Meyer, dann versteht man, warum seine Entscheidung Aufsehen erregt hat. Schon in früher Jugend hat er erkannt, dass drei Faktoren sein Leben maßgeblich bestimmen werden: die Kunst im Allgemeinen, ohne Festlegung auf Stilepochen oder Jahrhunderte, seine Visualisierungs- und Merkfähigkeit - er wurde deswegen in seiner Abteilung auch "Rain Man" genannt - und die Begeisterung für Handel, was er auf seine Familie aus Hamburg zurückführt.

An diesen Faktoren orientiert sich tatsächlich sein Lebenslauf. Er studiert Kunstgeschichte in Wien - seine Eltern sind 1977 hierher gezogen -, verdient sich seine ersten Sporen bei der Katalogisierung



Millionen-Dollar-Mann: Als Auktionator hat Tobias Meyer die Kunst in Rekordhöhen getrieben.

© Sotheby's

von miserablen Kunstwerken im Kellerarchiv, wie er im Gespräch sagt, bei Christie's in London und wird 1992 von der Konkurrenz, eben Sotheby's, abgeworben.

Von da an geht es mit seiner Karriere steil bergauf. Fast intuitiv erkennt Meyer, welches Potenzial in der modernen und zeitgenössischen Kunst liegt. Er setzt durch, dass die Auktionen ebenso wie jene für die Alten Meister am Abend stattfinden, und zelebriert die Präsentation der eingelieferten Werke, verleiht einer simplen Verkaufsausstellung Glanz und Glamour, organisiert Kultevents für den Kunst-Jetset. Und das zahlungskräftige Publikum, das er als Entertainer während einer Versteigerung mit dem Ausspruch "Let's make it sexy!" zu weiteren Geboten motiviert, folgt seinen Einladungen. Sein erster Sternstunden-Auktionsabend im Juni 1994 brachte 7,5 Millionen Euro. Das ist die Gesamtsumme, ein Rekord damals, für alle versteigerten Werke von Baselitz, Richter, Beuys oder Bacon.

Die Summe mutet im Vergleich zu den heutzutage erzielten Umsätzen lächerlich an. Nur zehn Jahre später gelingt Meyer der erste legendäre Weltrekord: Er versteigert in New York Picassos "Junge mit Pfeife" für 104 Millionen Dollar - das erste Kunstwerk jenseits der 100-Millionen-Dollar-Grenze. Und der Picasso war nur der Anfang der umfangreichen Rekordliste Meyers, die zum Beispiel den teuersten Pollock (140 Millionen Dollar) oder "Der Schrei" von Edvard Munch (120 Millionen Dollar) umfasst.

Gigantische Preissprünge

In diesen Jahren passieren Preissprünge, die selbst für Insider und Profis der Kunstszene schwer nachvollziehbar sind, wie Jasper Sharp, ein Kurator des Kunsthistorischen Museums, im Gespräch mit Tobias Meyer eingestehen muss. Wenn etwa eine Arbeit von Willem de Kooning 2002 noch für zwei Millionen Dollar zu haben war, aber 2006 bei einer Auktion bei Sotheby's unglaubliche 27 Millionen Dollar erzielte. Was ist in den wenigen Jahren passiert?

Tobias Meyer liefert dafür verschiedene Erklärungsansätze: Zuerst hat es mit dem Erkennen der Qualität - und nur absolute Spitzenwerke können diese Preise erzielen, ist Meyer überzeugt - der modernen und zeitgenössischen Kunst zu tun. Die hat über lange Zeit ein Nischendasein geführt und ist nun über internationale Kunstmessen, Auktionen und das Internet in den Blick einer breiten (Sammler-)Öffentlichkeit gerückt. Des Weiteren bereichern sukzessive neue Märkte und Sammler, vor allem aus Asien und Russland, die Szene.

Verhängnisvoller Hype

Und letztlich betont Tobias Meyer, mit etwas Ironie und Distanz, war es seine Aufgabe im Sinne des Unternehmenszwecks, die Kunst so teuer wie nur möglich zu machen. Wobei er Wert darauf legt, zwei

Erfahrungen anzumerken: All die Zig-Millionen-Werke, die er verkauft hat, seien an Sammler gegangen, die die Werke per se wollten, diese also nicht als Investition erworben hätten. Andererseits mahnt Meyer, dass es für junge Künstler, oft noch in ihren Zwanzigern, gefährlich sei, wenn die Preise von Arbeiten innerhalb nur eines Jahres vom Galerienverkauf bei 70.000 Dollar zum Auktionsverkauf von einer Million Dollar explodieren. Wie soll ein Künstler, eine Künstlerin darauf reagieren?

Heutzutage bleibe Künstlern wenig bis keine Zeit, sich zu entwickeln, kritisiert Meyer, und sie seien oft nach einem rasanten Hype nach zwei, drei Jahren wieder verschwunden. Ein Ausdruck unserer Epoche, der wieder vergehen wird, ist sich Tobias Meyer abschließend sicher. Ob er, der unermüdliche Jäger, einmal als Beispiel einer solchen Verlangsamung wird dienen können?

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/660760_Der-Dirigent-mit-dem-Hammer.html

© 2014 Wiener Zeitung